Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 11 (1916)

Heft: 7

Artikel: Die Frauen im Kampfe gegen den Krieg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351120

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

willen erzogen werden müssen. Weil wir vor den Bergen von Leichen, den Trümmerfeldern zerstörter Städte und Dörfer, darbender Witwen und Waisen brennend die Pflicht empfinden, all' unsere Kräfte bis zum letzen Hauch an die neue, höhere Gestaltung der gesellschaftlichen Dinge zu setzen. Wie wir die ganze Verantwortlichkeit fühlen, unseren Kindern im internationalen Sozialismus ein Vaterland zu schaffen, das keine blutüberströmten Grenzen kennt, ein Vaterland, in dem eine freie und glückliche Wenschbeit wohnt.

Die Sozialistinnen aller Länder wissen, daß ihre schweizerischen Schwestern dieser gemeinsamen Auffassung und diesem internationalen Streben an ihren Frauentagsveranstaltungen Ausdruck verleihen. Sie wissen, daß ihre Forderung: Gleiches Recht für Weib und Mann heute vor allem auch besagt: Kür den Frieden, für den internationalen Sozialismus. In dieser Ueberzeuaung senden sie den Sozialismus. In dieser Ueberzeuaung senden sie den Sozialistinnen in der Schweiz beihe Wünsche für den Erfolg ihres Frauentages. Das Gelöbnis muß wahr bleiben, wenn die Wänner im Kampfe gegen Chauvinismus und Krieg verwirt zaudern und die Reihen lösen, werden die Frauen im Kingen für den Frieden und den Sozialismus geschlossen voranstürmen.

Vom internationalen Frauentag 1916.

Die Internationale der sozialistischen Frauen wirkt trot des Krieges unermüdlich an ihrem engeren Zusammenschluß. Dafür legte der diesjährige Frauentag ein beredtes Zeugnis ab. War seine Abhaltung in den kriegführenden Ländern ungemein erschwert, so ehrt es die österreichischen Cande die Agitation für die Gleichberechtigung der Frauen in größerem Maßstabe durchzusühren imstande waren.

Geradezu glänzend ift der Frauentag in Solland berlaufen, dem ein Wonat eifrig betriebener sozialbemokratischer Aropaganda borausging. In dieser Zeit fanden mehr als hundert öffentliche Versammlungen statt, die der Aufklärung über die Korderung des allgemeinen Frauenwahlrechts dienten. Bei der Haus- und Straßenagitation wurden 300,000 Flugblätter, viele Broschüren und sozialistische Zeitungen verteilt und verkauft. Am Frauentag selbst, 16. April, fanden in 25 Städten aroke öffentliche Versammlungen statt, an denen die folgende Kesolution zur Annahme gelangte:

"Die öffentliche Versammlung bes Frauentages, ber von der sozialbemokratischen Arbeiterpartei und dem Verdand sozialbemokratischen Arbeiterpartei und dem Verdand sozialbemokratischer Frauenvereine veranstaltet worden ist, um die Sache des allgemeinen Frauenwahlrechts zu sördern, gibt ihrer leberzeugung Ausdruck, daß die Einführung des allgemeinen Wahlrechts sür die Männer allein nicht den Forderungen einer vollkommenen demokratischen Staatsversassung entspricht, wie die Arbeiterklasse sie den den ihr gebührenden Einfluß auf Staat und Gesellschaft aussüben zu können. Die Versammlung erachtet es daher als eine zeitgemäße Forderung, daß der politischen Jurücksehung und Rechtlosigkeit der Frau ein Ende bereitet wird, eine Forderung, die die sozialbemokratische Knternationale den sozialistischen Karteien aller Länder zur Kflicht gemacht hat. Die Versammlung appelliert an die Regierung und die Volksvertretung, daß sie dei der bevorstehenden Versassungsreform zusammen mit dem allgemeinen Männerwahlrecht auch als ausgemeine Frauenwahlrecht berwirklichen, und sie ruft die Männer und Frauen der arbeitenden Klassen, und sie Frastwoll für diese Recht zu kämpfen."

Auch in den Vereinigten Staaten wurde der Frauentag in New York und in anderen Bundesstaaten wie in den bergangenen Jahren am letten Sonntag im Februar veranstaltet.

Aus England ist uns ein schwesterlicher Gruß zugegangen, den wir in unserer "Borkämpferin" zum Abdruck bringen. Ebenso ist uns auf Umwegen ein herrlicher Artikel aus der unvergleichlichen Feder unserer internationalen Sekretärin, Klara Zetkin, in die Hände gekommen, den wir an der Spitze unseres Blattes erscheinen lassen.

Gruß aus England zum Frauentag.

Die organisierten arbeitenden Frauen Englands entbieten mit Gesühlen der Freude den Schweizer Genossinnen ihre Grüße zu ihrem Frauentag. Sie unterstützen mit aller Wärme den Anspruch der Frauen mit den Männern auf gleiche Rechte im wirtschaftlichen und politischen Leben. Das Verlangen: "Bei gleicher Arbeit gleicher Lohn" ist auch für uns, die englischen Arbeiterinnen, gegenwärtig eine Kampfessorderung und der Anspruch auf das Staatsbürgerrecht ebenso eines unserer Postulate.

Uns beseelt die Zuversicht, daß in kurzem der Tag kommen werde, da alle Völker in gemeinsamer Arbeit an der Lösung dieser Fragen sich beteiligen und miteinander wirfen werden zur Serbeiführung eines dauernden Frieden den Krieden Schweiselschen werden zur Gerbeiführung eines dauernden Frieden den Krieden Kollendung entgegengeführt werden, wenn alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Welt erkennen, daß ihre wahren Interessen allüberall die gleichen sind und daß ihre Wohlfahrt nur gegründet sein kann auf dem gleichen Wahlrecht aller Männer und Frauen. Sinzig die völlige politische und ökonomische Freiheit des durch die Bande internationaler Freundschaft geeinten Arbeitsvolkes kann der Welt den Frieden sichern. Die arbeitenden Frauen Größbritanniens verbinden mit ihren Grüßen die herzlichsten Wünsche zum Gelingen des Schweizerischen Frauentages.

Mary Longman.

Die Frauen im Kampfe gegen den Krieg.

Der Ichrhundertmensch Goethe, der bis ins hohe Alter, bis zu seinem letzten Atemzuge, sich rastlos hinauf- und emporgearbeitet, der "immer strebend sich bemüht", schließt seine vollendetste Schöpfung, den "Faust", mit der Lebens- erkenntnis:

Alles Bergängliche ist nur ein Gleichnis; Das Unzulängliche, hier wird's Ereignis; Das Unbeschreibliche, hier ist es getan; Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan.

In unserer sturmbewegten, schreckgewaltigen Zeit werden diese Worte zum weitausgreisenden, lebendigen Geschehen, zum heißen, nimmer erkaltenden Tatbeginnen. Der sinnlos bald durch zwei Jahre tobende, grausig blutige Krieg, dieses ungeheure Welt- und Lebensproblem, rollt die Jahrtausende alte Wenschheitsgeschichte vor unseren entsetzten Blicken in ihren dunkelsten Tiesen auf. Im staatlich aufgezwungenen Schlachthandwerk der in den Schützengräben liegenden Soldaten kehrt der atavistische, zum Urmenschen zurückkehrende Zustand des Mannestums wieder. Die in Millionen neuerweckten Kaubtierinstinkte führen die rohere, im Unterbewußtsein schlummernde Kampfesnatur des Mannes zur pflichtmäßigen Ausübung des Unbeschreiblichen, des Würgens und Mordens am schuldlos ihm feindlich gegenüberstehenden Menschenbruder.

Wir Frauen, wir Mütter, sehen dem entsetzlichen Wüten nur aus der Ferne zu. Aber gleichwohl schwingt jede Nervenfaser in uns, zu allen Stunden des Tages, sekundenund minutenlang, in schwerzensbanger Erregung, wennunsere Gedanken zur Wahlstatt enteilen, auf der blühendes, köstliches Männerleben in grausamen Qualen verblutet. Die Scharen der unser Land durchschrenden, von den gierig züngelnden Flammen des Ariegsbrandes aus Haus und Hof, von der Scholle, vom Arbeitsplatz Vertriebenen, Evakuierten, sowie der Schwerverwundeten und Verkrüppelten, rufen in uns die Schrecken des Arieges wach, so daß wir auf Augenblicke vermeinen, all das Furchtbare leibhaftig vor Augen zu haben.

Nachhaltiger und tiefergehend als wie beim Manne find die Gemütseindrücke, die Seelenäußerungen des Weibes. Welch wundersame Gefühle durchrieseln die Brust der Mutter, in deren Schoße das neue knospende Leben sich zu regen beginnt. Wie wonniglich bebt ihr Herz, wenn in ahnungsvollen Schauern sich ihr die Stunde ankündigt, da es sich anschiekt, dem Dämmerschlaf zu entstiehen, um Erdenluft und Erdensonne in kräftigen Zügen zu trinken. Die unter wehvollen Mühen, in Schmerzen und Qualen herangereiste Mütterlichkeit und ihre seelischen Ausstrahlungen verleihen der Frauennatur ihr besonderes, ihr Sigengepräge. Ze weicher, reiner und voller die Saiten der weiblichen Phyche anklingen, umso mehr setzt sie sich in Gegensat zu den aggressiven Impulsen, zu der wenig verhüllten Angriffslust des männlichen Wesens.

In der raschfließenden Gegenwart mit ihren sich Schlag auf Schlag folgenden friegerischen Begebenheiten wird dieses typisch Männliche zur höchsten Steigerung gebracht. So werden, psychologisch betrachtet, männliche und weibliche Art weit und immer weiter von einander gerückt. Anstatt sich zuzustreben, bewegen sie sich in entgegengesetzten Richtungen. Wie könnte dem auch anders sein? Ist doch das Anfangs= und Endziel jedweden kriegerischen Männerrin= gens, der Schlachtenkämpfe innerstes Gesetz Eroberung durch Zerstörung, Raub an fremdem Gut und Blut auf Rosten rücksichtslosester Vernichtung von Lebens- und Kulturwerten. Das innerste Gesetz reich entfalteten Weibtums dagegen heißt Lebenserhaltung. Durch die langen Jahrtau-sende war die Frau zufolge ihrer schwächeren Körperkraft und damit ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit vom stärkeren Geschlecht bis auf den heutigen Tag nicht imstande, ihre Gegnerschaft gegenüber dem Kriege zur Geltung zu bringen und ist in all ihren Leistungen hinter dem Manne zurückgeblieben. Das bedeutet, daß sie seit dem Aufkommen des Privateigentums erst am Vieh, am Grund und Boden und schließlich an den Produktionsmitteln überhaupt zu einem Menschenwesen zweiter Ordnung herabgesunken und auf dieser Stufe bis in unsere moderne Zeit verharrt ift. Das liebende Weib in ihr, die Mutter, vermochte in dieser untergeordneten Stellung das Gesetz ihrer besondern geschlechtlichen Natur nicht durchzusetzen.

Der zu absolutistischer Herrschaft aufstrebende industrielle Kapitalismus drängt den althergebrachten Muttertypus, der sein Borbild, sein Ideal, seine Gottheit, in der unversieg-lichen Schöpferkraft des Weltenalls, der Natur, erblickte, immer mehr in den Hintergrund. Mit der stetig zunehmenden Erwerbsarbeit der Frauen tritt die Arbeiterin als solche auf den Kampfplatz, im öffentlichen, im wirtschaftlichen und politischen Leben. Wenn es ihr gelingt, ihre ökonomische Bedeutung geltend zu machen, wenn fie sich in starken Bereinigungen, in der Organisation betätigt, erkennt sie bald den Weg, der allein sie hinauszuführen vermag aus ihrer dreifachen Knechtschaft. Einmal aus der wirtschaft= lichen Unterdrückung, indem sie in den Gewerkschaften, in den Berufsvereinen an der Seite der männlichen Leidensgenossen unablässig für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen kämpft. Zum andern aus der gesellschaftlichen, der politischen Ber-knechtung, indem sie wiederum gemeinsam mit den sozial verstlavten Proletariern den revolutionären Rlassenkampf führt gegen die herrschenden Machthaber in Staat und Gesellschaft. Und zuguterlett aus der Geschlechts = thrannei, indem sie mit Hilfe der im gewerkschaftlichen und politischen Klassenkampf errungenen und gestählten Rraftfülle Sturm läuft gegen die im Alassenstaat der Männer großgezogenen und aufrechterhaltenen Vorurteile und Anschauungen über die Minderwertigkeit des Frauengeschlechtes in körperlicher und folglich auch in geistiger Sinsicht.

In dem gewaltigen Ringen um die wirtschaftliche und politische Gleichberechtigung mit den Männern und um die Anerkennung der durch die mütterlichen Funktionen bedingten spezifisch weiblichen Eigenart, schreitet der Befreisungskamp f des proletarischen Weibes immer bewußter und zielklarer und darum mit wachsendem revolutionärem Feuer zum weit und weiter ausholenden Angriff vor. Zum gemeinsamen Angriff mit den Arbeitsbrüdern auf die kapitalistischen Kaubburgen. Zum endgültigen Sturz der auf der Ausbeutung des Wenschen durch den Wenschen gegründeten Gesellschaftsordnung. Zur Ausrichtung der sozialistischen Gemeinwirtschaft, die mit der Bespeiung der Wassen aus Not und Arbeitsqual sie in stolzem Wenschenbewußtsein frei und gleich den Blick zur Sonne erheben läßt.

Noch liegt dieses Endziel des Sozialismus nicht in greifbarer Nähe. Die Wacht des Kapitals wird ungeheuer gestärkt aus dem Weltkrieg hervorgehen, vor allem geschigt in der staatlichen und militärischen Organisation. Vermehrte Küstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft werden unmittelbare Folgen sein. Dadurch wird die Kriegsgesahr nicht abgeschwächt, sie wird noch drohender. Dieses Uebergewicht der kapitalistischen Tendenzen in der nächsten Zeit aber muß gerade unsere sozialistisch der nächsten der arbeitenden Frauen. Sieh, die unter den Wirren und Schrecken des Völkermordens mit ihren hungernden Kindern am meisten leiden, haben den Kampf gegen Krieg und Militarismus und ihren Urheber, den Kapitalismus, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Witteln aufzunehmen.

Die Grundbedingung hierzu bildet die starke Vereinigung, die Organisation. Sie darf nicht bloß eine Stätte der Sammlung sein. Wir müssen darauf sinnen, sie so zu gestalten, daß sie zum Inbegriff, zum Inhalt dessen wird, was unser Dasein veredelt, verschönt. Das wird geschehen, wenn wir in sie noch fester mit tiesgründigeren Wurzeln hineinpstanzen das Zusammengehörigkeitsgesühl, die Solidarität. Iene selbstlose Nächstenliebe, die niemals versagt, die stets für die größten Opser bereit ist. Iene reine Menschenliebe, die in den Herzen der Frauen, der Mütter, einmal entzündet, hell und heller brennt. Die zur verzehrenden Flamme wird, die selbst den Haß außlöscht, die allesvermögend, allgewaltig, das unsterbliche Dichterwort durch die Massen der at bewahrheitet:

Das Unbeschreibliche, Das Ewig-Weibliche Hier ist es getan; Zieht uns hinan.

Das Wunderbare.

Der nordische Dramatiker Henrik 3 b s en (1828—1906) hat ein Schauspiel "Nora" geschrieben. Diese Frau aus gutbürgerlichen Kreisen, die ein schönes Heim, blühende Kinder und einen zärtlichen Gatten ihr eigen nennt, hat ihr Leben lang auf "das Wunderbare" gewartet. Frgend etwas Herrliches, Ganz-Großes sollte sich ereignen. Nicht etwa die Erlösung aus finanzieller Not, denn Frau Nora war wirtschaftlich geborgen.

Dieses "Wunderbare", das kommen und ihrem Leben höheren Glanz verleihen sollte, erwartete Frau Nora schließlich von ihrem Gatten. Aber als eines Tages eine Schuld der Vergangenheit Noras ihrem Wanne bekannt ward (sie hatte einen Wechsel gefälscht, um ihm die Kosten eines Aufenthaltes im Süden zu ermöglichen, der ihm Genesung brachte, und ihre Schuld nach und nach abbezahlt), da siel die Waske des zärtlichen Liebhabers. Er fragte nicht nach den Wotiven der Tat, er fürchtete nur für seine Ehre, seinen Nuf und seine Würde und tobte gegen die Frau, die er vorher zärtlich geküßt. Da wurde die Liebe der Frau zu Sis. Das "Wunderbare", das sie erhofft hatte, die Erwartung, nach dem Bekenntnis ihrer "Schuld aus Liebe" einen starken, frohen Gefährten in schweren Tagen an ihrer Seite zu haben, war kläglich zerschellt. — Da ging Nora. —